Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 32

Artikel: Briefe

Autor: Kranich, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die man bann boch nicht fchreibt.

Von W. Kranich.

1.

Herrn A. Bintscher, Marebue. Sehr geehrter Herr,

Auf Ihr ausführliches Schreiben vom 13. dies mit Inferatausschnitten als Beilage, in welchem Sie mich auf alle erdenkliche Art herumzukriegen suchen, daß ich nuch an Ihrem Geschäft "Totsichere Sache" beteiligen foll, kann ich Ihnen leider keine zusagende Antwort geben. Entweder sind Sie was man heute, ich bezeichne das als "neudeutsch", ein "tüchtiger Kaufmann" nennt (neudeutsch ist überhaupt viel vornehmer! Oder finden Sie nicht auch ftatt des bor= friegszeitlichen "niederträchtiger Filou" das neudeutsche "unfaßbarer Gentleman" viel gediegener?), dann legen Sie mich als Ihren Compagnon in allererster Linie her= ein. Oder Sie find, was man im grauen Mittelalter noch "ein ehrlicher Kaufmann" genannt hat, auf neudeutsch "Idiot", dann find wir in einem halben Jahre sowieso pleite.

Thre Inferate finde ich recht gut abge= faßt. Daß Sie hinter "Totsichere Sache" nicht "für mich" geseht haben, war sehr richtig, ebenso daß Sie dies zwischen "Rifiko" und "ausgeschlossen" weggelassen ha= ben. "Dreißig Prozent nach einem Jahr!" ist vielleicht etwas zu viel versprochen; na immerhin, es kann ja nicht gleich jeder Leser wissen, daß Sie damit etwas allzu optimistisch die Quote der Konkursmasse meinen. Im Prospekte hätte ich den Ausdruck "nach flüchtiger Berechnung" vermiesten. Das peinliche Wort "flüchtig" erweckt zu leicht eine Gedanken-Affoziation mit "Auslieferungsbegehren".

Dies jedoch nur nebenbei bemerkt, denn wie bereits eingangs gesagt, ziehe ich es vor, mich nicht zu beteiligen. Und zwar dies namentlich eingebenk des Spruches eines leider drüben zu Grunde gegangenen Freundes, der mir schrieb: "Früher hatte ich Geld und andere Erfahrung. Jett habe ich die Erfahrung und die andern mein Geld".

In diesem Sinne

Hochachtungsvollst Meier.

Hochverehrter Herr Neureich,

Es fällt mir außerordentlich schwer, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Da mir aber zu Ohren gekommen ift, daß Gie, ber= hetzt durch Berleumdungen, die Sie über mich vernommen, sich ernstlich fragen, ob Sie mir weiter Geld pumpen, ja mich über= haupt noch zu Ihren endlosen "kleinen Dinners" einladen sollen, muß ich mich schrift= lich dazu äußern. Daß ich Ihr Geld immer fehr gerne von Ihnen genommen habe, werden Sie nicht beftreiten können, auch nicht, daß ich Ihrem Weinkeller usw. nicht ftets alle Ehre angetan. Wenn ich mich nun Standesgenoffen gegenüber scheinbar berächtlich über Sie als "früheren Lumpen-händler", "Schieber" und "unmöglichen Proleten" geäußert habe und wenn ich mit meinesgleichen spazierend Sie bei Begeg= nungen anscheinend übersah, so geschah das nur, weil unsere Freundschaft doch noch einigermaßen jung ist. Sobald ich einmal hoffnungslos tief in Ihrer Schuld steden werde, sobald (was Gott verhüten möge) ein größerer Klüngel meiner Standesgenof=

Die neuen Banknoten



Entwurf: Motto "Charafterföpfe".

fen Sie als für sich recht brauchbar heraus= gefunden haben follte und Sie felbft, was ich Ihnen aufrichtig wünsche, noch reicher, geradezu unanständig reich geworden sein werden, wird diese Gesellschaft und ich in aller erster Linie mit Leichtigkeit auf einen Ausweg verfallen, Sie überall, auch in der allerheften Gesellschaft als gesellschaftsfähig, im allerschlimmsten Fall als originell gelten laffen zu können.

Indem ich Sie herzlichst gruße, verbleibe ich Ihr stets ergebener

Egon, Baron v. Mayére.

3.

An das verehrte Casino von Monte Carlo.

Sehr geehrte Herren,

Meine Frau drängt mich, wie alljährlich um diese Zeit, die Roffer zu paden und nach Monte zu reisen. Es ist mir aber dieses Jahr des schlechten Geschäftsganges we= gen wirklich nicht möglich, ihrem Wunsche zu willfahren. Nun habe ich ausgerechnet, daß ich, seit ich das Vergnügen habe, in Ihren schönen Hallen meine Einlaßkarte "pour les salons privés" spazieren zu führen, im Durchschnitt zwanzigtausend Francs jährlich, meistens auf "Zero" und den "six premiers", bei Ihnen zurückgelaffen habe. Das zufällige Mehr oder Weniger in ein= zelnen Jahren ift so unbedeutend, daß Sie, verehrte Herren, sich wirklich sollten damit einverftanden erklären können, mir für ein= liegenden Check auf Crédit Lyonnais in der Höhe von Fr. 20,000. — Quittung zu schicken und mir die nicht unerheblichen Reise= und Hotelkosten für dieses eine Mal zu ersparen. Schreiben Sie, bitte, meiner lieben Frau nichts von diesem unserem kleinen Arran= gement und seien sie geziemend gegrüßt bon Ihrem dankbaren Mayer.

Berehrte gnädige Frau,

Der große Respekt in ethischen Dingen, den ich vor Ihnen und Ihrem werten Be= mahl habe sowie meine Kenntnis von Ihrer nicht mehr besonders rosigen finanziellen Lage treiben mich dazu, Ihnen diesen Ab= schiedsbrief zu schreiben. Wenn ich dadurch in Zukunft um verschiedene leibliche Genüffe wie Abendessen, Tees usw. bei Ihnen komme, so ist das für mich als einziger Sohn eines vielfachen Millionars (wovon Sie natürlich keine Ahnung hatten) nicht allzuschlimm. Nachdem Sie gestern abend die große Liebenswürdigkeit gehabt haben, mir Ihr Fräulein Tochter gegen neun Uhr auf meine Studentenbude zu schicken mit dem Auftrag, mir den Radio-Wetterbericht für heute bekannt zu geben und ich solche nach zwei Stunden schwerer Abwehr=Arbeit mei= nerseits ebenso keusch und rein wie sie nicht bleiben wollte, glücklich wieder daraus entfernit hatte, mußte ich heute das Bech er= leben, Sie verehrte gnädige Frau, als ich, wohl durch Versehen des Zimmermädchens unangemeldet im Salon bei Ihnen wartete, im Nebenzimmer mit Ihrem Herrn Gemahl sich streiten zu hören. Den dabei gehörten Ausdruck, daß ich blöder Kerl nicht reagiert hätte, nehme ich Ihnen gewiß nicht übel, daß ich nun aber, wie Ihr Herr Gemahl meinte, Schuld sein werde, wenn nunmehr mit vieler Mühe ein kompromittierendes Flagran-deli fünstlich arrangiert werden müsse, hat mir etwas webe getan. Weil ich es aber wirklich nicht verantworten könnte, Ihnen so viel Mühe zu machen, bitte ich Sie, gnädige Frau, mir mein Fernbleiben von Ihrem so vornehmen Seim in Zukunft nicht nachtragen zu wollen und grüße ich Sie sowie Ihren Herrn Gemahl, in welchem ich namentlich den angesehenen Präsidenten des Sittlichkeitsvereins hochschätze, mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

als Ihr ganz ergebener

Stud. phil. Meyer. 5.

An die Katakombia Motor Co. Ltd., Buffalo.

Sehr geehrte Herren,

Schon lange mache ich daran herum, mir ein Auto anzuschaffen. Da ich aber noch nie ein solches Ding beseffen, mich darin auch gar nicht auskenne, werde ich bei der Wahl eines solchen Behikels durch die vielen gewiß für den Käufer herzlich gut gemeinten Reklamen der zahllosen Autofabriken immer wieder unschlüffig. Gie, verehrte herren,

haben nun erst durch die 20 Mal erschie= nene ganzseitige Annonce "Das Katakombia= Auto kommt" und das tun Sie doch sicher alles nur den vielen, ein preiswürdiges Auto suchenden Mitmenschen zu liebe!) auf Ihre werte Firma aufmerksam gemacht und dadurch mein Vertrauen gewonnen. Run frage ich Sie, verehrte Herren, wird Ihr herauskommendes Auto "die amerikanische Aristofratin" (und wenn ja, bitte in welchem amerikanischen Gotha stehend), der Wagen "für die vornehme Welt", "die weniger vor-nehme Welt", oder für "die obern Zehn-tausend" sein? Wird er wie alle andern auch der schnellste, eleganteste und zuber= läffigste sein? Den zweitelegantesten möchte ich nämlich, meiner Frau wegen, nicht gerne besitzen. Ist er "allen andern weit über= legen", oder übertrifft er "an Rasse alles bisher Dagewesene?" Sollten Sie, verehrte Herren, für Ihren Wagen noch keinen bescheidenen Reklame=Nebentitel gefunden ha= ben, so gestatte ich mir den Vorschlag, es einmal mit dem "Wagen für senkrechte Republikaner" zu versuchen. Wollen Sie, falls Sie dieses mein Beistesprodukt zu verwen= den gedenken, bitte, Ihren Vertreter, der ja leider am Wagen soviel wie nichts verdie= nen wird, beauftragen, mir im Raufpreis, wenn auch blutenden Herzens, wenigstens um 2 Fr. 50 herunter zu gehen, um mir dafür ein zweites Sammelalbum zum Ein= fleben von Auto-Reflame-Ausschnitten zu= legen zu können, da mein erstes bereits voll ift. Mein Bruder, der Sandelsschul=Brofeffor, braucht die Albums als Anschauungs= material in seinem Kolleg "der biedere Kaufmann von heute".

Hochachtungsvoll

Meier.

6.

Herrn Berus Deutsch, Schriftsteller, Ahausen.

Mein Herr,

Sie gehen mir allmählich mit Zusendunsen von mit befürwortenden Begleitbriefen sogenannter deutscher Dichters und Kultursgrößen versehenen Theater-Manustripten auf die Nerven. Junger Mann, können Sie denn mit Ihrer Sucht nach Erfolg und Ruhm nicht, wie andere anständige Dichter dies auch getan, warten die Sie gestorben sind?! So ein armer Berleger, der am Umstippen ist, ist dann einmal froh, ein verstorbenes verkanntes Genie zu entdeken. Dannit hat sich schonen Sie doch den Leuten dies bischen Lebensmöglichseit!

Doch nun zum allerletzten mal väterlich über Ihre Arbeiten selbst gesprochen und im Speziellen über Ihre Versuche, wie Sie es nennen, "anständige Libretti" für Oper= etten zu schreiben. Wenn Sie richtiges Deutsch können und nicht etwa durch Herfunft aus galizischer Gegend und aus der Konfektions=Branche heraus zum Operetten= Librettiften prädestiniert sind — laffen Sie die Hand davon! Schon ein kurzer Blick in Ihre Verse ließ mich den Kopf schütteln. Da muß ich Ihnen zum Vornherein sagen: Ihre Versbeine sind nicht ungleich lang ge= nug. Saben Sie denn als Rind nie die englische Krankheit gehabt? Aber ich weiß, pre= digen nütt wenig; Exempla docent (Beispiele gibt's a Dupend)! Deshalb schreibe ich Ihnen zum letten Mal als Vorbild eine Seite aus den Liedertexten der letzten Oper= ette meines Neffen ab mit der wir bis heute

Feuerwehrmann: "Ift's ein Ungluck, daß Ihr Laden abgebrannt ift?" Cohn: "hier haben Sie eine Zigarre und fragen Sie nicht so viel!"

(toistoistoi!) über eine halbe Million ges macht haben.

Wenn Sie mir so was Gediegenes bringen, können wir wieder zusammen reden und die Lancierung an ein Theater erwägen, obwohl ich dies lieber bei Leuten zu tun pflege, die mindestens Fr. 20,000. à fond perdu zu einer Uraufführung beisteuern.

Mit geziemender Achtung Marek, Bühnenverlag.

Beilage erwähnt.

Beilage: No. 13. Duett. (Fürstin=Dichter)

- F.: Ift Liebe gar so schön, Muß uns den Kopf verdröhn? Sie, die uns schenkt so herrliche Stunden, Die uns aber anderseits schlägt die tiefsten Bunden?
- D.: Wenn du glaubst so rührst du mich Mein Schat, dann ührst du dich! Sollt' können nicht von dir laffen, Weinen in allen Straßen?
- F.: Uch Liebster, mit diesem Blick
 Entschwindet für mich das Glick.
 Warum mußt' ich auch als Mädel von vierzehn
 Mich schon in die Liebe stiehrzehn?
 Und bin doch anzusehn
 Wirklich wunderscheen.

- D.: Möcht' mich ja gern ihnen präfentieren, Heut sie zu Tische siehren, Blühen ja wie eine Primel, Ueber ihnen strahlt der Hiemel Und alles ringsum ist schön grün. Bo gehen wir hühn?
- F.: Wo du willst, doch als dein Weibchen, Als dein holdes Taibchen, Die höchste Lust dir gewährt Wie's zwei Verliebten gehärt.
- D.: So hör, was ich ersann, Gin seines Festprogramm: Wir gehn nach Paris, Dort ist es nicht mies.
- F.: Das ist sehr leicht möglich, Ich reise doch töglich, Das freut mich sehr; Ich danke, mein Hehr.
- D.: So hast du denn das Bild Wohin mein Wille zillt; Ach, ich war gleich entzückt Als ich zum ersten male dich erblückt.

Dies wären einige wenige Beispiele von "Briesen, die man dann doch nicht schreibt". Und wenn ich daraushin gefragt werden sollte: "Ja, was sür Briese und Antworten gehen denn in Tat und Wahrheit an Stelle dieser nicht geschriebenen ab?", so muß im antworten: "— Gar keine."